

ner zwölfgliedrigen Eisenkette aus achterförmigen Gliedern umgehängt war. Bis auf eine Glocke aus dem Gräberfeld von Niederstotzingen (Grab 3 c) sind derartige Funde aus süddeutschen Gräbern des frühen Mittelalters noch

nicht bekannt, und so bleibt auch offen, ob es sich bei diesen Glocken um das Insignum des »Marschalls« handelt, wie dies hinsichtlich des Befundes in Niederstotzingen von R. Christlein vorgeschlagen wurde. W. Menghin

Wurde aus römischer Baderuine eine frühmittelalterliche Kirche? Zu den Ausgrabungen in Regensburg-Harting

Stadt Regensburg, Oberpfalz

Im Rahmen der umfangreichen Ausgrabungen auf dem zukünftigen BMW-Werksgelände in Harting wurde u. a. auch eine römische Villa rustica freigelegt. Die einzelnen Gebäude waren durch den Pflug und durch frühere planmäßige Ausbeutung der Bruchsteine fast bis zur Unkenntlichkeit gestört. Häufig konnten die Mauerzüge nur noch aufgrund der Ausbruchsrinnen festgestellt werden, was besonders für das Haupt- und zwei Nebengebäude (Scheune und Speicher?) galt.

Etwas anders verhält es sich mit einer Badeanlage. Da die dort angetroffenen Gräber der Merowingerzeit eindeutig auf Mauerzüge des römischen Komplexes Bezug nehmen, bedarf der Befund einer näheren Erläuterung. Es sollte sich als bedeutsam erweisen, daß sich die Ausrichtung des Bauwerks ziemlich genau an den Haupthimmelsrichtungen orientierte.

Die Badeanlage bestand aus sieben zu einem annähernd quadratischen Block zusammengefaßten Räumen, von denen sich drei durch Fußbodenheizungen und die stellenweise erhaltene Auskleidung mit Solnhofener Platten als beheizte Becken zu erkennen gaben, die von der Südostecke her beschickt wurden. An die Südseite fügten sich zwei Apsiden mit Fußbecken an, eine etwas kleinere Apsis befand sich an der Ostseite des mittleren Beckens. Westlich schloß sich ein kleinerer Raum mit einem aus Bruchsteinen errichteten Hypokaustum an, das an ein Sudatorium denken läßt und von Westen beheizt worden sein muß. Die übrigen Räumlichkeiten kann man mit gewissem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit als Eingang, Umkleiraum und einen zusätzlichen Nebenraum deu-

ten. Insgesamt gehört der freigelegte Grundriß einem in Rätien durchaus bekannten Typ von Badeanlagen an (Abb. 104, oben).

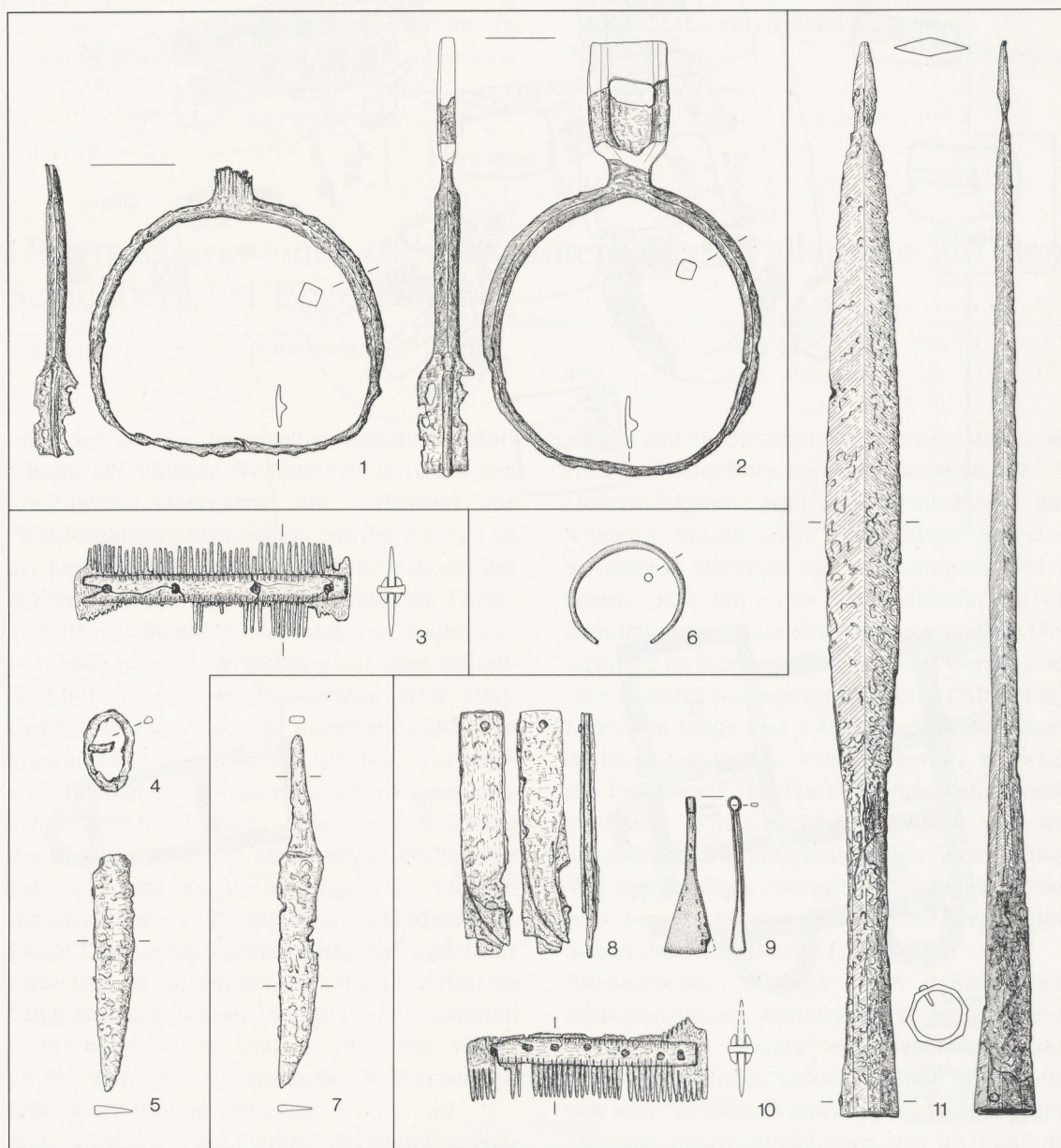
Von besonderem Interesse ist der Erhaltungszustand der einzelnen Mauerzüge. In voller Fundamenthöhe und sogar noch mit Resten des aufgehenden Mauerwerkes hatte sich nur der Kern, also das mittlere Becken, der südliche Teil des Eingangs und der als Sudatorium bezeichnete Raum erhalten. Die übrigen Mauerzüge waren lediglich in den untersten Fundamentlagen erfaßbar oder zeichneten sich gerade noch als Mauerausbruchsrinnen ab (Abb. 104, links unten). Vom Erhaltungszustand her kristallisierte sich also eine mittlere Raumflucht heraus, die im Osten mit einer kleinen Apsis abschloß (Abb. 104, rechts unten). Dieser Befund fiel zunächst nicht besonders auf, bekam aber ein anderes Gewicht, als sich eine Verbindung mit frühmittelalterlichen Bestattungen herausstellte. Insgesamt konnten zehn Gräber freigelegt werden, darunter ein Doppel- und ein Pferdeggrab (Abb. 104, oben). Obwohl die anthropologische Bestimmung noch aussteht, lassen sich mit Hilfe der Beigaben zwei Bestattungen als Männer, zwei als Frauen und wenigstens zwei als Kinder bestimmen. Zwei Gräber waren beigabenlos. Die übrigen waren so gründlich beraubt, daß teilweise nur noch geringfügige Skelettreste zurückgelassen wurden. Die Grabfrevler machten sogar vor der Pferdebestattung nicht halt, deren durch eiserne Eckbeschläge zusammengehaltener Holzeinbau einen deutlich von Norden her auf den Schädelbereich zielenden Raubschacht aufwies. Die Kopfpartien des Pferdes lagen mehr als 1 m weit auseinander.

ander, da das Zaumzeug (Kopfgeschirr) unter Anwendung von Gewalt aus dem Grab herausgerissen wurde. Zu diesem Zeitpunkt war der hölzerne Grabkasten zwar noch intakt, der Kadaver aber schon weitgehend skelettiert.

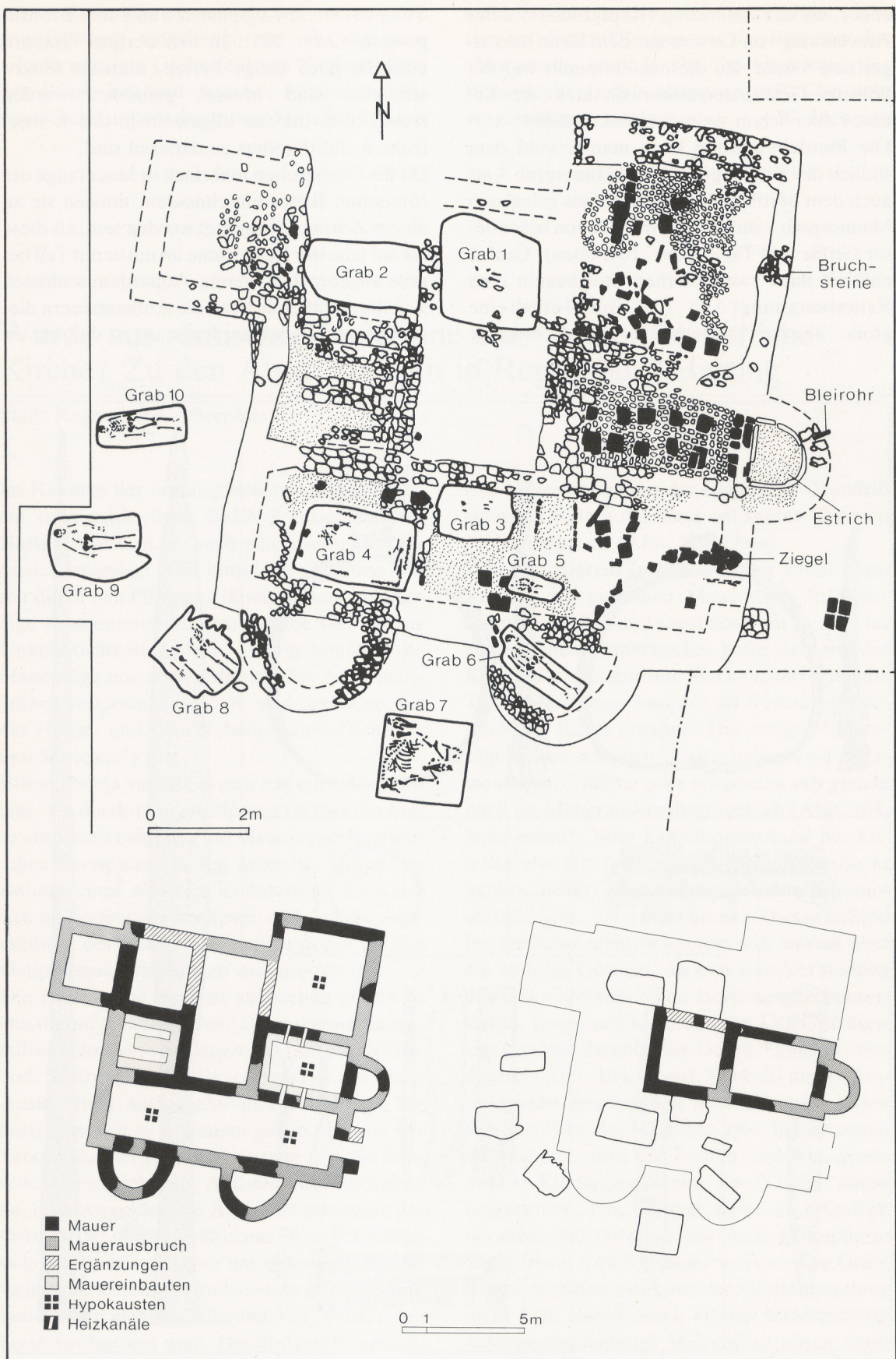
Die Pferdebestattung kann man sowohl dem südlich der Kirche gelegenen Männergrab 4 als auch dem nördlich des Gotteshauses gelegenen Männergrab 1 zuordnen, Gräbern von besonderer Größe und Tiefe (Abb. 104, oben). Grab 1 enthielt nach zwei eisernen Steigbügeln eine Reiterbestattung (Abb. 103), Grab 4 ergab eine große eiserne Lanzenspitze mit facettierter

Tülle sowie ein Klappmesser und eine Bronzepinzette (Abb. 103). In den übrigen Gräbern konnten noch einige Perlen, einfache Eisenschnallen und Messer gefunden werden (Abb. 103), die nur allgemein in das 7. bzw. frühe 8. Jahrhundert zu datieren sind.

Da die Grabgruben mehrfach in Mauerzüge des römischen Bades einschneiden, müssen sie zu einem Zeitpunkt angelegt worden sein, als diese bis auf jene der Kernräume im mittleren Teil bereits abgebrochen waren. Außerdem schlossen sich drei Gräber dicht an die Außenmauern dieses inneren Badekomplexes an, so daß ein di-



103 Regensburg-Harting. 1–2 eiserne Steigbügel aus Grab 1, 3–5 Knochenkamm, Eisenschnalle und Eisenmesser aus Grab 6, 6 bronzenener Armring aus Grab 7, 7 Eisenmesser aus Grab 8, 8–11 eisernes Klappmesser, Bronzepinzette, Knochenkamm und eiserne Lanzenspitze aus Grab 4. Maßstab 1:3.



104 Regensburg-Harting. Gesamtbefund der Ausgrabungen (oben), Grundrißrekonstruktion des römischen Bades (unten links) und der frühmittelalterlichen Kirche mit dem kleinen Friedhof (unten rechts).

rekter Bezug zwischen diesem und den Gräbern besteht. Bei unbefangener Betrachtung erinnert das vom Bad Verbliebene an eine kleine Kapelle, zu der man den früher als Sudatorium benutzten Raum rechnen möchte (Abb. 104, rechts unten).

Mit Hilfe der Münzreihe – die Keramik ist noch nicht ausgewertet – läßt sich das Ende des römischen Gutshofs in Harting auf die Mitte des 4. Jahrhunderts festlegen, so daß ein Zusammenhang mit dem für 357 überlieferten Einfall alamannischer Juthungen gegeben erscheint. Gute 300 Jahre später wird der Platz, an dem sich das Bad der Villa rustica befand, erneut aufgesucht und nur etwa eine Generation lang von einer sozial herausgehobenen Familie als Friedhof genutzt, zu dem möglicherweise eine

auf römischen Fundamenten errichtete Grabkapelle gehörte. Die führende Stellung der auf dem kleinen Friedhof Beigesetzten ergibt sich aus den angetroffenen Beigabenresten in den Männergräbern 1 und 4 sowie aus einer Pferdebestattung. Wo sich allerdings die zur Sepultur gehörige Siedlung und der vorauszusetzende Herrenhof befanden, läßt sich noch nicht sagen. Hinzuweisen wäre jedoch darauf, daß es bei Harting einen weiteren Separatfriedhof mit Adelsbestattungen gibt (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 131 ff.), und daß man alle beide durchaus mit den Adelsnekropolen von Herrsching a. Ammersee und Kirchheim bei München (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 122 ff.) vergleichen kann.

U. Osterhaus

Untersuchung einer frühmittelalterlichen Wallanlage auf dem Schießberg bei Eggolsheim

Landkreis Forchheim, Oberfranken

Im Zuge der siedlungsarchäologischen Erforschung des unteren Regnitztales nördlich von Forchheim unternahm der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität Bamberg mit Unterstützung der Außenstelle des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege in Schloß Seehof und des Landkreises Forchheim eine Lehrgrabung auf dem Schießberg bei Unterstürmig/Eggolsheim (Abb. 106). Der 421 m hohe Berg, als Vorhöhe des Jura ein markanter Orientierungspunkt, bot, was keltische Lesefunde beweisen, schon vorgeschichtlichen Siedlern Zuflucht. Über die Zeitstellung der dort vorhandenen mehrteiligen Wallanlage gab es bislang nur Vermutungen. K. Schwarz sprach sie bereits 1955 als frühmittelalterlich an. Diese These erhärtete sich durch die in nächster Nähe liegenden fränkischen -heim-Orte Buttenheim und Eggolsheim. Auf der letztgenannten Gemarkung wurde zudem 1981 das bisher größte karolingisch-ottonische Reihengräberfeld dieser Region freigelegt.

Am Sporn des Schießberges, die sumpfige Niederung meidend, verlief die alte Handelsstraße von Hallstadt nach Forchheim. Eine ähnliche Beziehung zu einer Fernstraße weist die 816 be-

zeugte und als fränkischer Herrensitz anzusprechende Eiringsburg bei Bad Kissingen auf.

Demnach könnte es sich bei der aus Haupt- und Vorburg bestehenden Wehranlage auf dem Schießberg ebenfalls um einen ähnlichen Herrensitz oder um einen Kontrollpunkt für die Handelsstraße gehandelt haben, zumal die Umwehrung im Norden und Osten des Berges noch sehr deutlich ausgeprägt erscheint (Abb. 106). Der 24 m lange und 5,40 m breite Suchschnitt durch den östlichen Vorwall konnte natürlich die Frage nach der Funktion der Anlage nicht eindeutig klären, erhärtete jedoch die Annahme der frühmittelalterlichen Zeitstellung. Wie am Profil zu erkennen ist, handelt es sich um einen geschütteten Erdwall mit vorgelegtem Sohlgraben und Berme (Abb. 105).

Pfostenlöcher, die auf einen Palisadenzaun schließen lassen, konnten nicht nachgewiesen werden. Die Spuren einer anzunehmenden Brustwehr können jedoch deshalb verschwunden sein, weil die Wallkrone aus gelbsandigem Material aufgeschüttet war, das im Lauf der Zeit größtenteils nach außen abrutschte. Der Unterbau des Wallkörpers war dagegen mit einer festen blautonigen Lehmschicht fixiert wor-